

Geschichten von der totalen Erreichbarkeit

Autor(en): **Weingartner, Peter / Skyll [Burgener, Jean-François]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Weingartner

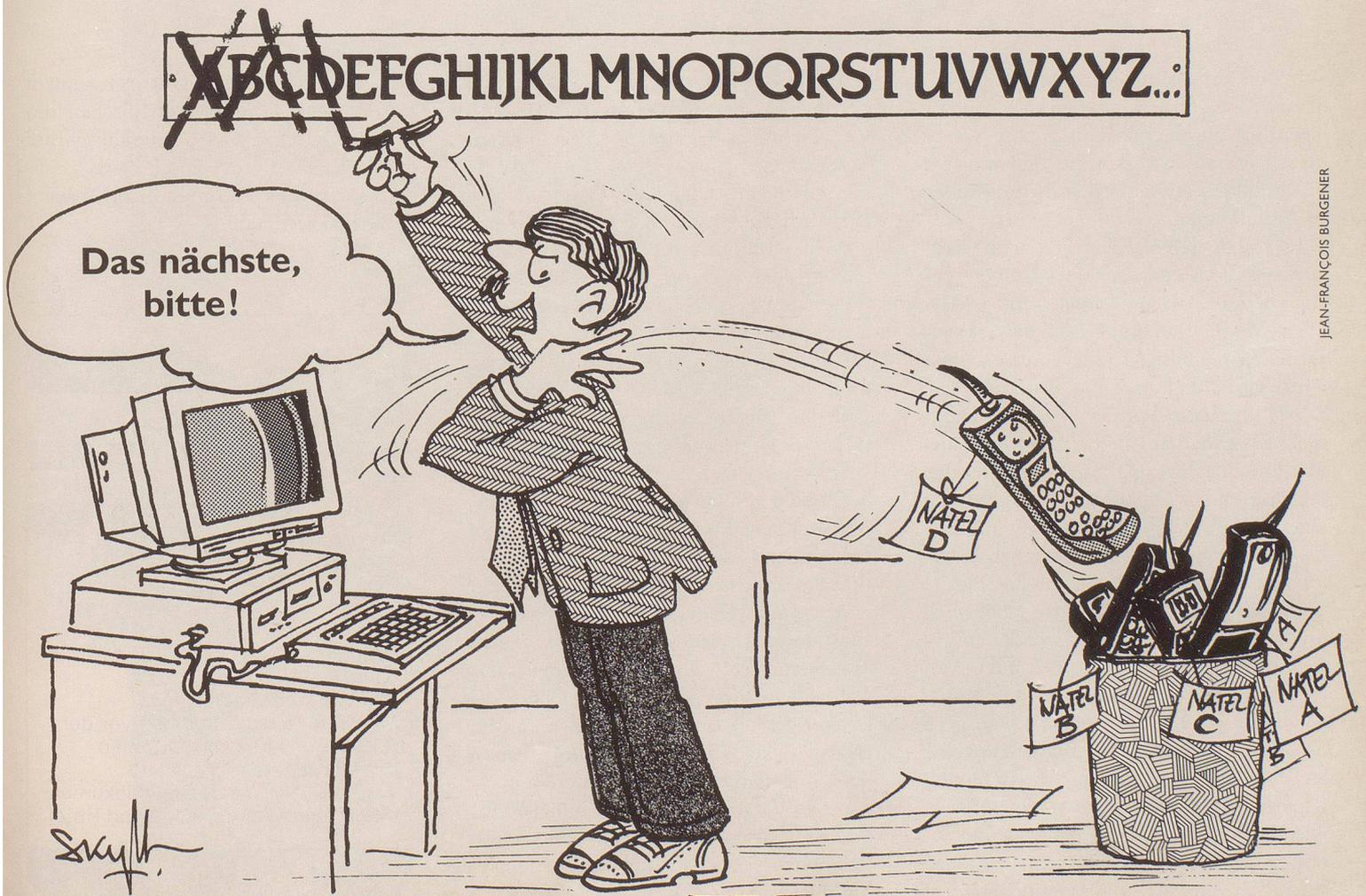
Geschichten von der totalen Erreichbarkeit

Der Generalagent der Versicherungsgesellschaft war einer der ersten im Dorf, den man telefonierend autofahren beziehungsweise autofahrend telefonieren sehen konnte. Es gab Leute, die sich darob aufregten – von wegen Sicherheit, andere aber bewunderten, ja beneideten ihn. Erst seit der Scheidung dringt aber durch, in welchem Ausmass er seine totale Erreichbarkeit zelebrierte: in jedem Zimmer Telefonanschlüsse, vorsorglich eingebaut; Funktelefone auf allen Stockwerken, damit er auch erreichbar war, wenn er sich im Keller ein Bier holte; Anrufbeantworter selbstverständlich (wobei seine Frau, war sie zu Hause, Telefonate stets zu beantworten und die gewünschte

Verbindung über das Natel herzustellen hatte); mit Faxmodem ausgerüsteter Computer. Die Verbindung zur Welt musste auch in den Ferien um jeden Preis aufrechterhalten werden. In seiner Einzimmerwohnung braucht er nun bloss noch *einen* Telefonanschluss.

Der junge Berufsmann hatte sich schon während der Lehrzeit ein Auto sozusagen vom Munde abgespart. Genauer gesagt: Da er noch bei den Eltern wohnte, konnte er günstig leben; und die Eltern schonten ihren strebsamen Sohn. Das Auto aber war ihm wichtig. Und es durfte nicht bloss Gebrauchsgegenstand sein – nein, sein Auto

wurde ihm zum Heiligtum. Jeden Samstagvormittag brachte er seinen schnittigen Wagen auf Hochglanz, verpasste ihm *die* Streicheleinheiten, die seine Freundin (welche sich auch in sein Auto verliebt hatte) oft schmerzlich vermisste. Eines Tages staunte die Freundin, als sie in seinem Auto ein Autotelefon montiert vorfand. Ja, ja, sagte der Mann, selber montiert. So kann mich das Geschäft immer erreichen. Aha, dachte die Frau. Doch als nie ein Anruf kam und er auch nie während ihrer Anwesenheit telefonierte – nur einmal sah sie ihn kurz mit dem Hörer am Ohr, als er sie abholte –, da erkannte sie zu ihrer grossen Enttäuschung, dass das Telefon bloss eine Attrappe war.



JEAN-FRANÇOIS BURGNER